Unser heutiges Evangelium ist ein Paradebeispiel dafür, wie enorm wichtig für eine Auslegung der Zusammenhang ist, in dem ein Text steht. Ein kurzer Blick auf das ganze 14. Kapitel des Lukasevangeliums lässt Folgendes erkennen:

- Es beginnt – wie unser Evangelium – mit dem Hinweis: „Jesus kam an einen Sabbat in das Haus eines führenden Pharisäers zum Essen.“ (V 1) Bereits das riecht nach Konflikt, denn hier stößt Jesus auf einen Vertreter der Berufsgruppe, die ihm am meisten zu schaffen macht, weil sie zwar außergewöhnlich viel tun, aber dabei skrupelhaft am Wortlaut von Gesetzen kleben, während sie den Geist der Gebote völlig ignorieren.
- Und prompt passiert es: In den ausgelassenen Versen 1 – 6 heilt Jesus einen Kranken, und das an einem Sabbat, und auch noch im Haus dieses Pharisäers! Natürlich kommt sofort die Diskussion auf, ob Jesu so etwas überhaupt darf. Und der verteidigt sich: „Wer von euch wird seinen Sohn oder seinen Ochsen, der in den Brunnen fällt, nicht sofort herausziehen, auch am Sabbat?“ (V 5) „Darauf konnten sie ihm nichts erwidern.“ (V 6)
- Hier setzt unser heutiges Sonntagsevangelium ein mit der Äußerung Jesu über die Sitzordnung beim einem Mahl, wobei da zu beachten ist, dass Jesus nicht von dem Mahl spricht, zu dem er eingeladen worden ist, sondern von einem Hochzeitsmahl, ein bei Jesus sehr beliebtes Bild, wenn er vom Reich Gottes spricht. (V 7–11) Jesus bricht damit die für das Funktionieren einer Gesellschaft so eminent wichtigen Hierarchien und Rangordnungen auf. Sie spielen im Reich Gottes einfach keine Rolle mehr.
- Genau dies konkretisiert er auch noch durch seine klare Ablehnung von strategischen Einladungen, indem dazu auffordert, die zum Essen einzuladen, die sich für eine Einladung gar nicht revanchieren können. (V 12–14)
- Und jetzt lohnt sich unbedingt auch noch ein Blick auf die Fortsetzung. Auf den Einwurf eines Gastes „Selig, wer im Reich Gottes am Mahl teilnehmen darf.“ (V 15), reagiert Jesus mit dem Gleichnis von einem Mann, der die geladenen Gäste zum Festmahl rufen lässt; doch einer nach dem anderen entschuldigt sich. In seinem Zorn über die Absagen lässt der Hausherr nun Arme, Verkrüppelte, Blinde und Lahme, und alle, die seine Diener treffen, zu Festmahl holen. (V 16 – 24)

Ab jetzt beginnt wieder eine völlig neue Situation: Jesus setzt seinen Weg nach Jerusalem fort, begleitet von vielen Menschen.

Gerade wenn man dieses Mahl bei dem führende Pharisäer in seinem Zusammenhang anschaut, dann wird sichtbar, dass der Evangelist dieses Mahl lediglich benutzt als Hintergrund für eine ganz grundsätzliche Auseinandersetzung Jesu mit dem Pharisäertum, was nicht zuletzt auch daran zu erkennen ist, dass der Gastgeber selber in diesem ganzen Geschehen eigentlich gar keine Rolle spielt.

Wenn man nun auch noch in Betracht zieht, dass zu Zeit der Abfassung des Lukasevangeliums die Pharisäer eigentlich gar nicht mehr relevant waren, dann weckt das die Vermutung, dass der Evangelist hier viel mehr damals aktuelle Problem in den christlichen Gemeinden im Blick hat.

Gegen Ende der ersten Jahrhunderts begann die Begeisterung des Anfangs allmählich nachzulassen, so dass sich heimlich wieder alte Gewohnheiten aus der vorchristlichen Zeit einschlichen.

So begann sich z.B. diese pharisäische Krankheit auszubreiten, sich einfach stur an Regeln und Vorschriften zu halten, während der Grund dafür, warum es überhaupt zu diesen Regeln kam, verloren, vergessen worden ist. Dadurch wurden Regeln starr und unbeweglich, und blockieren eine oft notwendige Anpassung an ganz neue Situationen. „Das haben wir doch schon immer so gemacht...“

So begann man wieder etwas deutlicher zu unterscheiden, wie bedeutend jemand in der Gemeinde ist, und hat dann dieser Bedeutung im Umgang mit ihm vermehrt Rechnung getragen z.B. durch eine bevorzugte Behandlung; denn auch bei den Eucharistiefiern, die damals noch mit einem richtigen Sättigungsmahl verbunden waren, gab es gute und weniger gute Plätze.

So gesellte sich auch wieder öfters Gleiches zu Gleichem, so dass die Wohlhabenden und Gebildeteren vermehrt unter sich blieben, damit sie so ihre intellektuelle Konversationen pflegen konnten.

Und so kam es vermutlich auch immer öfter mal vor, dass die einen oder anderen sich die Teilnahme an den gemeinsamen Eucharistiefiern sparten, weil sie etwas Besseres vorhatten. Es war inzwischen offensichtlich nicht mehr allen bewusst, welche Bedeutung diese Feier tatsächlich hat.

Hier wird der Evangelist mit dem heutigen Evangelium sehr konkret und erinnert auch uns heute daran, dass wir als Christen der Lebensweise des Reiches Gottes verpflichtet sind. Das bedeutet aber fast zwangsläufig, dass wir dabei – genau wie Jesus heute bei dem Pharisäer – in Konfliktsituationen kommen. Damit macht Jesus auch uns heute auf etwas aufmerksam, das wir noch viel zu wenig begriffen haben:

Wenn Jesus bei einem Pharisäer eingeladen wird, dann müsste es doch allein die Höflichkeit gegenüber dem Gastgeber verlangen, rücksichtsvoll und schonend mit ihm umzugehen. Doch genau das tut Jesus aber nicht. Wenn es um das Reich Gottes geht, dann ist Höflichkeit, diplomatische Zurückhaltung und das Aufrechterhalten eines vordergründig harmonischen Miteinanders fehl am Platz.

Jesus sucht nicht die Auseinandersetzung, aber wenn die Situation es verlangt, dann weicht er ihr nicht aus.

Damit wird ein Evangelium wie das des heutigen Sonntags auch für uns zu einer klare Aufforderung, die Lebensweise des Reiches Gottes mutig dem entgegenzustellen, was heute in der Gesellschaft allgemein normal und üblich ist.

Auch und gerade dann, wenn dies Konfrontation bedeutet.